sie mit erhobenen Händen, er kann nix dafür! I hab' 's thun, meiner Seel'!"

Das wirkte noch schlimmer.

„Jetzt verleit't der Balg, der miserabliche, das unschuldige Kind a no zum Lügen! No wart nur . . !"

Was sollte man nur thun, damit es nicht zum Unheil des Buben ausschlug! Dem Franzl war nicht zu helfen.

Als die Toni sich einmal vor den Mißhandelten stellte, traf sie ein Schlag der blindwüthigen Mutter, daß sie an die Mauer anprallte und eine stark blutende Wunde sich riß. Die sofortige Folge war die, daß der Franzl geschlagen wurde, als ob er die Schwester geschlagen habe. — —

Zum Kaffee hätte er die Milch holen sollen und die Dämmerung war schon eingebrochen. Er kam noch immer nicht.

Die Toni war, von steigender Angst befallen, in dem Winkel gekauert, wo sie ihre Spielsachen hatte.

„Mutter — soll i net auf d' Gassen schau'n, wo er ist?"

„Ruhig!" lautete die barsche Antwort, „und wannst Di no amal rührst, dann kriegst Du 's ebenfalls." Keuchend vor Wuth setzte sie hinzu: „Wann der hamkommt, soll i'n unser Herrgott guddi sein . . . ?"

„Vielleicht is er überfahr'n worden, der Franzl," wimmerte kläglich die Kleine. „Mutterl, lieb's Mutterl!"

Die Frau griff, ohne weiter etwas zu sprechen, nach dem Knotenstock des Vaters, der neben der Thür lehnte, und das Kind verstummte. Die Mutter schloß die Thür, die zur Küche hinausführte.

Das verdoppelte die Furcht der Toni. Wenn er jetzt hereinkommt, der Franzl . . .

Sie riegelte das Fenster auf, das in den Hof führte, stieg auf das Brett und ließ sich draußen hinab. —

An der Straßenecke traf sie den Bruder, der jämmerlich weinte.

„A Hund hat mi umg'rissen, Tonerl, und i bin mit 'n Häserl g'fall'n. I kann nix dafür, meiner Seel' und Gott. I trau mit net z' Haus, Tonerl."

„Na, das dürfst a net; d' Mutter wart't schon."

Der Bub schluckte seinen Schmerz hinunter und sagte altklug:

„I hab' Dir nur no a Busserl geb'n woll'n, Tonerl. Dann geh' i nach Amerika. I lass' mi net derschlag'n."

Die Toni sah ihn starr an.

„Na, na, fort dürft D' net, Franzl!"

„I trau' mi net z' Haus," wiederholte er traurig.

„Dann geh' i mit Dir," erklärte sie bestimmt. „I hab' drei Kreuzer . . ."

„Und wann mir s' ausgeb'n hab'n, dann geh' i auf 'n Thurm läuten. Da verdiert ma sehr viel Geld — vier, fünf Kreuzer."

Oder mir helfen, wann wo a Holz in'n Keller z' werfen ist."

„Oder i gehe zum Künstler, Tonerl. I kann 'en Bauchaufschwung und 'en Purzelbaum nach rückwärts."

* * *

Die Kinder waren so rasch gegangen, als hätte sie die Angst gejagt, von der „Mutter" eingeholt und ergriffen zu werden. Die dicken, abendlichen Nebelschwaden boten ihnen wohl Schutz vor dieser Gefahr, wie ein dem Aschenbrödel, dem es so bequem ging. „Hinter mir Nacht und vor mir Tag!"

Die breiten Straßen mündeten in kleinere, die immer schmäler wurden, und die hohen Zinskasernen wurden von niederen Häuslein abgelöst. Dunkle Felder unterbrachen schon hier und da die Zeilen. In der Ferne brütete ein glühender Dunst über der Wienerstadt, wie Rauchgewölk, das von einem riesigen Brand aufquillt, aber gedämpft und erstickt vom dicken Nebel.

Die übelduftige Feuchtigkeit drang den Kindern durch die Kleider, und ihre Füße waren müde, als ob sie geprügelt worden wären. Eine Hütte, in der über Sandhaufen Schiebkarren und ähnliches Geräthe lehnten, stand am Wege.

Schau, Tonerl, da könnten wir uns niederlegen. Nur a bisserl schlafen möcht i. Is mir allani wegen meiner. Aber Du, arm's Menscherl, mit Deinen klein' Fäßerln, kannst eh net mehr weiterzappeln. Gelt?"

Sie konnte kaum mehr antworten vor Müdigkeit.

Der Knabe sorgte, daß seine Stiefschwester ein möglichst geschütztes Plätzchen erhalte. Eiskalt pfiff der Wind und es schauerte sie bis ins Mark.

Den Franzl erfaßte das Erbarmen.

„Du arme Tonerl! Jetzt liegerst schon z' Haus' in Dein' warm' Bett. Gegen Di is d' Mutter ja allerweil gut und liab g'wesen. Wart', i ziag mein' Rock aus, mir is eh heiß und i grab' mi nachher in den Sand ein."

Er breitete seinen Rock über die Schwester.

Am Morgen fegte der erste Schnee. Stahlgrau war der Himmel und auf den Wegen knarrte der Frost.

Im Winkel der Werkzeughütte hatte sich ein glitzernder, weißer Hügel angeweht, der nicht viel mehr frei ließ, als zwei gelbliche, starre Kindergesichter.

Es lag wie ein friedliches Lächeln auf ihren Zügen. Der Kuß des Todes hatte sie im Traume erlöst. — — —

Julius Müller
im Neuen Wiener Journal.

Heilige Nacht.

Hell'ge Nacht! Die Tannen rauschen
Kreuzgraus die Welt durchgleitet,
Und die Menschenherzen lauschen,
Wieder auf das alte Lied.

Auf das Lied von jener Liebe,
Die allein vom Himmel stammt
Und die Welt und Ihr Getriebe
Heut' mit lichtem Glanz durchflammt.

Durch der Hütten nied're Stille,
Durch des Schlosses gald'ne Pracht
Zieht mit seiner Gnadenfülle
Hell das Lied der heil'gen Nacht.

An des Domes Steinerhallen
Recht der wunderbare Klang,
Und die Orgeltöne schallen,
Jubelnd braust der Chorgesang.

Oh, millionenmal erklungen,
Noch Dein Ton die Welt durchzieht,
Nimmer ist Du ausgesungen,
Altes, hell'ges Weihnachtslied.

Alle Jahre klingst Du wieder,
Unsern Herzen lieb und traut,
Und zu Kindern macht uns wieder
Deiner Töne Friedenslaut.

Nimm auch heut' des Alltags Schmerzen
Wiederum von ihnen fort,
Schmeich'le Dich in uns're Herzen,
Frommes Lied der heil'gen Nacht!

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 51. Riesa, den 23. December 1899. 22. Jahrg.

Eine verhängnißvolle Wette.

Eine Erzählung nach dem Englischen von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die folgende Erzählung ist der klare und wahre Bericht eines Ereignisses, das infolge einer Unterhaltung im Hause meines Freundes Arthur Riversdale kurz vor Weihnachten des Jahres 1893 stattfand. Was mich selbst anbetrifft, so stehe ich allen Erzählungen und Berichten, die sich auf übersinnliche Dinge beziehen, durchaus ungläubig gegenüber. Daß sich von Zeit zu Zeit gewisse Fälle ereignen, für die die moderne Wissenschaft keine Erklärung finden kann, steht fest — wie z. B. die Telepatie oder ähnliche Erscheinungen. Doch alle diese Phänomene sind weder übermenschlich noch unmenschlich, sondern das Resultat von Naturgesetzen, die wir eben nicht kennen.

Was nun die folgende Erzählung anbetrifft, so habe ich mich bemüht, die Wahrheit zu erforschen und die genauen Eindrücke wiederzugeben, die mein Freund Halford während seines Aufenthalts in Laurel Lodge empfangen hat. Doch es ist mir leider unmöglich, das seltsame Faktum auch nur irgendwie zu erklären.

Riversdales Onkel, der eigentliche Besitzer des Schlosses, verbrachte fast sein ganzes Leben in den damals verhältnißmäßig unbekannten Theilen von Hinter-Indien. Riversdale erzählte mir selbst, sein Onkel wäre wegen seiner ungeheuren Rohheit berüchtigt gewesen, mit der er die ihm untergebenen Eingeborenen behandelt hatte; ja, es war ihm sogar in einer Zeitung ein Bericht in die Hände gefallen, daß sein Onkel bei einem Einfall in ein indisches Dorf mit eigener Hand einen alten Buddhapriester getödtet hatte und für diese Frevelthat von den Adepten verflucht worden sei.

Riversdales Onkel starb in Laurel Lodge als unheilbar Wahnsinniger, und seitdem waren schon drei andere Leute, die sich eine Zeit lang in dem Hause aufgehalten, irrsinnig geworden.

Die einzige Erklärung für diese Thatsache ist meiner Ansicht nach, daß zwischen dem Mörder des alten Buddhapriesters und dem Fatum, das über diesem Hause schwebt, irgend eine Beziehung bestehen muß. Die gelehrten Orientalen besitzen eine weit größere Kenntniß von den geheimen Kräften der Natur und ihren Gesetzen, als wir Europäer, und ebenso klar ist es bewiesen, daß einzelne ihren Einfluß durch weite Entfernungen hindurch geltend machen können.

Doch ich will jetzt zur Sache kommen, und es dem Leser überlassen, sich seine Ansicht selbst zu bilden.

An dem erwähnten Abend war eine Herrengesellschaft bei einem meiner Freunde versammelt. Die Unterhaltung fiel bald auf übernatürliche Dinge und schließlich kam auch das Geheimniß von Laurel Lodge aufs Tapet. Wie vorher bemerkt, war Laurel Lodge die Besitzung Riversdales, des Gutsbesitzers. Ein Ausdruck des Aergers und Mißvergnügens flog über sein Gesicht, und er versuchte, die Unterhaltung abzulenken, doch die andern, welche neugierig geworden waren, quälten ihn mit Fragen. Er weigerte sich indessen, dieselben zu beantworten und erklärte: „Wenn Jemand das Geheimniß wissen will, so muß er schon hinfahren und dort schlafen. Ich habe einmal dort geschlafen, und die Erinnerung an jene Nacht erfüllt mich jetzt noch mit Grausen. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß nichts auf der Welt mich veranlassen könnte, das Experiment zu wiederholen. Ja, noch mehr, ich wette um 50 Lstr., daß keiner der hier anwesenden Herren länger als zwei Nächte hintereinander dort schlafen würde."

Ein spöttisches Lächeln flog über die Gesichter der andern Männer, und einer von ihnen, Namens Halford, sagte: „Mein lieber Junge, Du willst uns doch nicht etwa einreden, daß Du einen richtigen Geist gesehen hast?"

Riversdale zog die Stirn in Falten. Das Gespräch war ihm augenscheinlich unangenehm; doch noch unangenehmer war es ihm, ausgelacht zu werden, und darum versetzte er heftig: „Ich wette mit Dir um 50 Pfund, daß Du nicht zwei Nächte hintereinander dort schläfst."

Die andern sahen ihn überrascht an, während Halford sich erbot, die Wette zu halten.

Riversdale schien zu zögern und sagte: „Du thätest besser, die Sache nicht weiter zu verfolgen. Aufrichtig gestanden, mir wäre es lieber, Du thätest es nicht. Allerdings habe ich die Wette angeboten, doch lieber, weit lieber würde ich Dir die 50 Pfund auszahlen, wenn Du das Experiment aufgeben wolltest."

„Ich denke nicht daran," versetzte Halford. „Ich bin auf die Wette eingegangen und wenn ich jetzt zurückträte, so würde es aussehen, als glaubte ich wirklich, der Ort wäre nicht geheuer. Also vorwärts! Ich wiederhole es, ich nehme die Wette an."

„Hört, Kinder," sagte ein anderer, ein gewisser Austruther, „wir thäten am besten, wir kämen am Tage nach Austrag der Wette hier wieder zusammen und Halford könnte uns dann seine Bekanntschaft mit der Geisterwelt brühwarm erzählen."

Riversdale sprang auf, seine Augen blitzten und sein Gesicht war leichenblaß.

„Ihr Narren!" rief er, „Ihr lacht und spottet und macht alberne Witze über Dinge, die Ihr nicht versteht. Gott sei Dank! habt Ihr keine Idee von den entsetzlichen Thatsachen, die Ihr ins Lächerliche zu ziehen glaubt. Vergebt mir," fuhr er in milderem Tone fort, „ich habe erregt gesprochen, doch das ist ein Gegenstand, der mir die Ruhe raubt. Es ist wahr, ich habe gedankenloser Weise die Wette angeboten. Was den Punkt anbetrifft, so will ich den Betrag von 50 Lstr. gern als Reugeld zahlen, doch ich bitte Euch, laßt die Sache darauf beruhen. Wenn Ihr's nicht thut, so erkläre ich Euch, daß ich mit der Geschichte nichts mehr zu schaffen haben will. Wie ich bereits gesagt, schlief ich dort selbst einmal. Ihr wißt, meine Nerven sind ziemlich stark, und ich bin gewiß kein phantastischer Mensch, doch seit jener Nacht habe ich nicht ohne eine angezündete Kerze geschlafen. Wenn ich wach würde und ich mich im Finstern befände, so würde ich mich wieder in jene Nacht zurückversetzt fühlen, und ich glaub, ich müßte wahnsinnig werden!"

Seine Stimme sank zu einem Flüstern herab. Unwillkürlich konnten sich die andern eines Fröstelns nicht erwehren, und vielleicht wären sie in dieser Minute bereit gewesen, Riversdales Rath zu befolgen. Ein Jeder blickte